Tiefe Dinge, mit Inbrunst erzählt

Geschichten des jungen Amerikaners Mark Helprin

Mark Helprin, dessen Roman „Er wird sie läutern wie Gold" vor einigen Jahren erschienen ist, gehört zu einer Gruppe jüngerer amerikanischer Erzähler mit ausgeprägt jüdischer Orientierung; der promovierte Arabist hat in der israelischen Armee gedient und in Amerika für seine Erzählungen kürzlich den „National Jewish Book Award" erhalten. Die Geschichten, die jetzt unter dem Titel „Eine Taube aus dem Osten" herausgekommen sind, haben viele Gemeinsamkeiten mit jener volkstümlichen Erzähltradition, die auch der Nobelpreisträger Isaac Bashewis Singer vertritt (und nur sporadische Anklänge an die intellektualistisch-urbane Schreibweise, die man mit den Namen Saul Bellow oder Philip Roth verbindet).

Kennzeichnend für Helprins literarische Methode ist eine ungewöhnliche Intensität der Sinneswahrnehmungen: seine Akteure erleben immer wieder Abugenblicke der höchsten Anspannung, in denen ihnen aus der Stärke des Empfindens Einsichten zuwachsen, die dem rationalen Denken verschlossen sind. Diese Erzählungen sind von beträchtlicher geographischer Spannweite; sie spielen abwechselnd im Nahen Osten, an der amerikanischen Ostküste, in Frankreich, Italien und Kanada und haben meistens irgendeine Art von Grenzsituation zum Inhalt: Konstellationen, in denen Einzelgänger vor weitreichende Entscheidungen gestellt sind, Augenblicke der verklärenden Erinnerung, der schockierenden Offenbarung.

Ein derart inbrünstiges Erzählen ist ohne den reichlichen Gebrauch von intensivierenden Adjektiven kaum möglich, und so ist denn auch bei Helprin unablässig die Rede von „tiefen und wunderbaren Dingen", von Menschen, die sich verhalten „wie Matrosen auf einem vor der Küste treibenden Schiff, das, umgeben von hohen Klippen und einer aufgewühlten blaugrünen See, einen Weg sucht, der hinaus in unbekannte Gewässer führt". Mitunter wünscht man sich, der Autor hätte seinen Stoff ein wenig länger liegen lassen, die Beschreibung gestrafft und dem Stil jene Schwüle und überheizte Atmosphäre genommen, die aus dem fortgesetzten Zwang zum Außerordentlichen entsteht.

Hier ist ein begabter Schriftsteller am Werk, der vor lauter Mitteilungsdrang und gestalterischem Ehrgeiz zuviel auf einmal erreichen will: die Exzesse des Gefühls in Sprache verwandeln und gleichzeitig die Pose des Beobachters einnehmen. Auf Schritt und Tritt lauert dabei die Gefahr, ins Klischee zu verfallen, sich in das Abgegriffene, Geläufige zu flüchten — und das war schon immer die sicherste Art, das Unglaubliche nicht glaubhaft, sondern bloß vordergründig effektvoll zu machen.

HELMUT WINTER

Mark Helprin: „Eine Taube aus dem Osten und andere Erzählungen". Aus dem Amerikanischen von Hans Hermann. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 1984. 180 S., br., 24,— DM.